SPRAWIEDLIWOŚĆ

Abonnementspreiss für Überall:
ganzjährig . . fl. 3·—
halbjährig . . „ 1·75
vierteljährig . „ 1·—

Eine einzelne Nummer kostet 15 kr.

Inserate werden mit 10 kr. für die dreimalgespaltene Petitzeile berechnet.

Die Gerechtigkeit.

Organ für Handel, Industrie und Angelegenheiten des öffentlichen Lebens.

Eigenthümer und Redacteur
Ch. N. Reichenberg.

Redaction und Administration
Grodgasse 50.

Erscheint jeden 1. und 15 eines Monats.

Nummer 6. Krakau, 15. März 1899. VII. Jahrgang.

Eine Enquete.

VIII. Fortsetzung.

Sind die bestehenden Institute für die Creditverhältnisse der landwirthschaftlichen Bevölkerung ausreichend. Wenn nicht, in welcher Form könnte Abhilfe geschaffen werden? So lautet die XI Frage, welche die israelitische Union in Wien der Enquete vorlegte. Hierauf müssen wir antworten, dass die in den galizischen Städten bestehenden Creditinstitute einzig und allein zum Nutzen des Grossgrundbesitzes und der Geldgeschäfte betreibender Elemente vorhanden sind. Der kleinere Landwirth und kleinere Handelstreibende verfügt hier zu Lande über keinen directen Bankcredit und sind bei Geldbedarf bemüssigt, den Credit des Wucherers, welcher die Noth seines Schuldners bis zum Excesse ausbeutet, in Anspruch zu nehmen. Der kleine Mann in Galizien, der Ackerbauer oder Geschäftsmann zahlt für Geld 12, 15, und im Nothfalle 20 % Zinsen. Die Bankinstitute da zu Lande sind nicht die Behelfe des ehrlich, redlich und gewissenhaft strebenden Menschen, der bei einigem Credite sich und seine Familie durch fortgesetzte Arbeit und Mühseligkeit erhalten könnte, diese sind die Werkzeuge, durch welche Flaneurs und Schwadroneurs ihre Warendebitoren ins Ungeheuerliche so lange schrauben können, bis sie auf den Punkt angelangt seien, die richtige Gelegenheit zu haben, sich durch die Zahlungseinstellung leicht ein Vermögen zu schaffen. Die Banken in Galizien sind die Quellen, aus welchen nichtsthuende Individuen ihr leichtes, reichliches Einkommen schöpfen.

Von all. den Filialen, welche z. B. die Oestr. Ung. Bank in galizischen Städten geschaffen hat, ziehen zum allergrössten Theile arbeitsscheue, der Gesellschaft schädliche Wucherer, ihren Nutzen. Die Oestr.-Ungarische Bank borgt selten einem Kaufmanne, oder Landwirthe direct und wenn Einer dieser den kleinsten Credit braucht, muss er sich direct oder durch einen Sensal an denjenigen wenden, dem es gelungen ist, in der Oestr.-Ungarischen Bank ein Giro-Conto zu erlangen. Es treten hierorts viele Creaturen nnd vampyrische Geschöpfe das ganze Jahr im Nichtsthuen den Pflaster und haben mit dem blossen Besitze eines Giro-Contos in der Oesterreichischen-Ungarischen Bank ein Einkommen von Tausenden Gulden jährlich. Wir haben das Unglück hier in der Grodgasse einen chassidischen Vampyr und Besitzer eines Giro-Contos in der Oestr.-Ung. Bank zu kennen, dessen ganzes Werkzeug aus einer faustgrossen Kautschuk-Stampiglie besteht und dieses Rinocerus verdient, ohne zu arbeiten und ohne Steuer zu zahlen, 8 bis 10,000 Gulden jährlich durch den Besitz des Giro-Contos in der Oestr.-Ung. Bank. Und diese Wirthschaft geht allüberrall vor sich, wo die Oestr.-Ung. Bank in Galizien Filialen hat. Der Wucherer, der Nichtsthuer und der absolute Krebsschaden der Gesellschaft bereichert sich zusehends und der kleine ehrliche Mann verschwindet allmählig vom Schauplatze.

Diese Wucherer, welche wir früher bezeichneten, werden aber nicht allein von der Oestr.-Ung. Bank begünstigt, sondern diese Raubthiere fungiren zwischen den Geld instituten und den creditsuchenden Kaufleuten und Landwirthen im Allgemeinen als Mittelpersonen und diese haben den Löwenantheil an der Transaction. denn der Wucherer zahlt der Oestr.-Ung. Bank 5 %, anderen Instituten, wie hier z. B., der Allg. Creditbank und dem Escompt-Vereine 7 % Zinzen und zieht von

seinem Creditnehmer 10 bis 15% an Escomptezinsen. So bestehen die Bankinstitute in Galizien zum Nutzen der Wucherer und zum Schaden der Landwirthschaft, des Handels und der Gesellschaft im Allgemeinen. Wir sagen zum Schaden der Gesellschaft im Allgemeinen und diese unsere Ansicht ist eine richtige, denn wenn die Capitalisten, welche die Oestr.-Ung. Bank für Giro-Contos würdig findet, durch die Giro-Contis nicht zu horrenden Einkommen leicht kommen würden, müssten diese mühseligere Erwerbszweige suchen und zu Industrien greifen, wodurch Arbeit und Erwerb im Allgemeinen entstehen würden.

Wir haben persönlich keine Ursache uns mit der Oestr.-Ung. Bank zu beschäftigen und wenn wir diese in unserem gegenwärtigem Aufsatze wiederholt nennen, so thuen wir es der guten Sache wegen. Und nun liegt, unserer Ueberzeugung nach, das Grundübel der misslichen Creditertheilungsverhältnisse in Galizien in dem Gebahren der Filialen der Oestr.-Ung. Bank u. z. dass sie mit dem Kaufmanne oder Landwirthe nicht direct, sondern durch die Mittelperson des Girocontobesitzers verkehren, wodurch der Credit der Landwirthe und der Handelswelt sich vertheuert und bei denselben eine stete Stagnation hervorruft. Dem Beispiele der Oestr.-Ung. Bank folgen alle anderen Institute und so hat der kleine Mann von allen Bankinstituten, welche ihre Thätigkeit da zu Lande entfalten, keinen Nutzen, und diese Banken sind blos der Behelf der vermögenden Classen. Insolange die Oestr.-Ung. Bank ihr von uns angeführtes Geschäftsgebahren fort cultivirt, ist keine Aussicht vorhanden, dass die Creditverhältnisse des kleinen Mannes in Galizien sich etwa bessern. Ginge die Oestr.-Ung. Bank mit dem Beispiele der directen Creditgewährung voran, würden alle anderen Creditinstitute diesem Beispiele folgen und die Creditfrage des kleinen Mannes in Galizien wäre für immer gelöst. Diesbezüglich könnte der Polenclub bei Gelegenheit der Verhandlung über die Bankfrage im Parlamente seinen Einfluss geltend machen.

(Fortsetzung folgt). *Ch. N. Reichenberg.*

Denket an die galizischen Juden!

Die Oestr. Wochenschrift vom 10 d. M. schreibt an leitender Stelle wie folgt:

Wie ein Gespenst steht die galizische Judenfrage im Vordergunde unseres öffentlichen Lebens. Vergebens bemühen wir uns, das Antlitz abzuwenden, suchen wir uns einzubilden, das sei nur Schein und Trug — das Gespenst wird immer grösser, grauenhafter, es streckt seine Arme nach uns Allen aus, und wird uns alle österreichische Juden mit in den Abgrund, an dessen Rand die galizische Judenschaft steht, herabziehen, wenn wir nicht rechtzeitig di Gefahr beseitigen. Ja, die galizische Judenfrage ist eine Frage der gesammten österreichischen und speciell der Wiener Judenschaft. Jeder neue galizische Agent oder Hausirer, der nach Wien kommt, um sich unter Verhöhnungen und Erniedrigungen aller Art, durch die seine Menschenwürde getödtet wird, trockenes Brot zu verdienen, ist ein neuer Beleg für unsere Behauptung. In Galizien regt es sich. Was bisher nur vereinzelt geschah, beginnt in Massen vor sich zu gehen. Hunderttausende von Juden haben nichts mehr zu verlieren und sie wollen wenigstens noch ihr naktes Leben vor dem Hungertode schützen. Die westösterreichischen Provinzon stehen vor einem Zufluss grosser Massen armer, aller Mittel entblösster, verzweifelter Juden. Und wenn diese Leute an unsere Thüren klopfen werden, was dann? Werden wir sie ihnen öffnen, werden wir ihnen eine Existenzmöglichkeit schaffen? Ich glaube kaum. Es werden sich „Comités“ bilden, „bekannte Philantropen“ werden gewiss auch „beitragen“ und man wird den Armen ein Almosen geben, damit sie weiterziehen. Ein Theil wird allerdings zurückbleiben und zu denselben Berufen greifen, die ihre Leidensgenossen auch nicht mehr ernähren können: zum Hausiren, Agentiren, Ratenincasso, Licitationshyänenthum u. s. w. Ihre Familien werden bald der öffentlichen Wohlthätigkeit zur Last fallen und dadurch wird eine Erhöhung des Armenbudgets der Cultusgemeinde nothwendig werden. Aber die galizische Judennoth wird noch lange nicht ihr Ende erreicht haben, es wird erst ein Theil galizischer Juden ihr entronnen sein. Immer neue Nachzügler werden an unsere Tühren klopfen, weil sie das Recht haben, von uns Hilfe zu verlangen.

Die Vogel Strauss-Politik ist also vergeblich. Wenn wir nicht zu den galizischen Juden gehen, so werden sie zu uns kommen. Helfen wir ihnen nicht jetzt, so werden wir ihnen später Almosen geben müssen. Aber dann zühten wir Bettler und senden sie als internationale Schnorrer in die Welt hinaus als Zeichen unserer Selbstsucht und Beschränktheit. Denn mit denselben Mitteln könnten wir den Leuten heute noch in ihrem Geburtslande eine Existenzmöglichkeit verschaffen und sie zu productiven Mitgliedern der Gesellschaft machen. Und ginge dies auch nicht bei Allen, müsste auch ein gewisser Percentsatz an überflüssigem Menschenmaterial zur Emigration greifen, der Grundstock bliebe doch zurück und hätte die Mittel zu einem menschenwürdigen Dasein. Beides aber müsste in die Hand genommen werden, die Versorgung der Zurückbleibenden und die Regelung der Emigration. Darin unterscheidet sich eben das traurige Los der jüdischen Massen in Galizien von dem ihrer bäuerlichen Nachbarn. Durch die blosse Emigration erfolgt in den wirthschaftlichen Verhältnissen der zurückbleibenden Juden keine Aenderung, geschweige denn eine Besserung. Wandert

der Bauer aus, so verringert sich das Angebot an Arbeitskräften und die Grossgrundbesitzer müssen höhere Löhne zahlen; nach den Arbeitskräften des jüdischen Massen Menschenmaterials gibt es gar keine Nachfrage. Denn Galizien ist ein Agrarland ohne jede Industrie; dem jüdischen Proletariat, das ein städtisches Proletariat ist, fehlt somit jede Arbeitsgelegenheit. Gehen wir nach Russland und Polen, wir finden in allen Fabriken Hunderte jüdische Arbeiter. Die Cigarrenfabrik in Grodno beschäftigt ihrer 1500, die in Warschau über 1000, die in Bialystok 400 u. s. w.; in allerlei Tuch-Spitzen-, Papier-, Zucker-, Uhren- und Nadelfabriken sehen wir jüdische Männer und Frauen, vom Kindes, bis zum Greisenalter, in Hand- oder Maschinenbetrieb thätig. Wie beneidenswerth ist ihr Los gegenüber dem der galizischen Juden! Kaum ein geringer Bruchtheil, weniger als ein Percent, findet in den Gerbereien, Zündhölzchen- und Parquetfabriken, Dampfmühlen und Taleswebereien (Kolomea zählt im Ganzen 94 Talesweber) Unterkunft, aber Hunderttausende von Männern und Frauen wissen mit ihrer Arbeitskraft nichts anzufangen. Und emigrirt auch ein Theil, so ist dem Rest damit gar nicht geholfen. Was ihnen fehlt, ist einzig und allein: Arbeitsgelegenheit.

Allerdings gibt es auch eine Schichte der jüdischen Bevölkerung, die noch nicht ganz in das Lumpenproletariat herabgesunken ist. Es ist der Landkrämmer und der Handelsmann in den Städten. Beide machen die verzweifeltsten Anstrengungen, um sich auf der Oberfläche zu erhalten, und doch sind ihre Stunden gezählt. Warum? Nicht etwa infolge der wirtschaftlichen Entwicklung, die wir nicht aufhalten können; nicht deshalb, weil etwa für den Zwischenhandel die letzte Stunde geschlagen hat, oder Galizien gar eine so grosse Anzahl von Zwischenhändlern nicht vertragen kann, sondern weil sich die christliche Bevölkerung, insbesondere die herrschende Parteiclique ihren eigenen Handelsstand erzieht und dem jüdischen Landkrämer die „Kółka rolnicze" (Landwirtschaftliche-Genossenschaften), dem Handelsmann die „Związki handlowe" (Handelsgesellschaften) mit katholischen Tendenzen als Concurrenzunternehmungen entgegenstellt. Die unverzinslichen Darlehen und Jahressubventionen, die diese katholischen Unternehmungen aus den von allen Bürgern geleisteten Steuern vom Land und Staat (seit der Aera Badeni) erhalten, in Verbindung mit dem Umstande, dass sie Associationen sind, die nicht auf Privatrechnung arbeiten, um nur vorerst ihren eigentlichen Zweck, den Ruin des jüdischen Handelstandes, zu erfüllen. Und das dürfte nicht schwer fallen. Dem kleinen jüdischen Händler fehlt nämlich das Wichtigste, das Einzige, das ihn noch retten könnte, der bilige Credit. Seine ganze Existenz ist davon abhängig, ob er die Concurrenz der „katholischen" Gründungen auszuhalten vermag, und das ist eben eine Frage des billigen Credits. Die schmachvolle Rolle, welche die „jüdischen Banken" organisirte Wuchercliquen, politisch und wirtschaftlich in den galizischen Städten spielen, ist eine der traurigsten Erscheinungen des öffentlichen Lebens. Sie beherschen den Kahal, ziehen die Creditressourcen in den Staats- und Landesbanken, wo ihre Vertrauensmänner als Censoren fungiren, an sich heran und terrorisiren die jüdische Bevölkerung bei den politischen Wahlen zu Gunsten der clerical-reactionären Stanczyken-Partei. Dafür gewähren sie einzelnen Kaufleuten Credit von 12 Perzent aufwärts, und ein solcher Credit muss den Handelstand ruiniren, der mit der erwähnten Concurrenz zu kämpfen hat. Ja, wenn es nicht so wäre, wenn nicht die „Judenführer" in Galizien durch und durch corrupt und morsch wären, dass sie sogar ein Interesse daran haben, die Volksmassen in dem Morast des Elends stecken zu lassen, um sie dann gegen Mandate und Auszeichnungen an die herschende Partei zu verschachern, fürwahr, ich hätte keinen Anlass, an die österreichische Judenschaft zu appelliren, dass sie ihrer galizischen Stammesgenossen gedenke.

In den letzten Jahren hörten wir von zwei „Hilfsactionen" für die galizische Judenschaft. Die eine, unmittelbar vor den letzten Reichsrathswahlen von den polnischen Abgeordneten „mosaischer Confession" in Angriff genommen, hat mit deren Ablauf ihre Aufgabe erfüllt. Es wurde eine schriftliche Enqête für Ostgalizien veranstaltet, zwei Vertrauensmänner wurden nach Nordböhmen zum Studium der Hausindustrie delegirt, und schliesslich wurde in Krakau ein Unterrichtscurs in der Tricot-Erzeugung eröffnet, der vor mehreren Wochen wieder aufgelöst wurde. Damit haben die Herren das Höchste geleistet, was man nach ihrer Anschauung billigerweise von ihnen erwarten konnte. Denn von ihnen, den Mitgliedern des Polenclubs, den Candidaten der Stanczyken-Partei, kann doch am Ende Niemand verlangen, dass sie den Finanzminister auf das eigenartige Gebahren der Bankzensoren aufmerksam machen oder gar dem jüdischen Handelstand die Mittel zur Concurrenz gegen die diversen „Handelsgesellschaften" und dgl. verschaffen, oder dass sie überhaupt gegen das ganze System der wirthschaftlichen Aushungerung der Juden auftreteten. Gerade die Besserung der wirthschaftlichen Existenz der jüdischen Wähler und eine Unabhängigmachung derselben von den Bankcliquen wären der Todesstreich für jene Sorte von jüdischen „Volksvertretern".

Von der „Hilfsaction", die der Verein „Union" eingeleitet hat, lässt sich noch gar nichts sagen. Da wird die Frage noch studirt. Aber die Enquête hat die öffentliche Meinung in Galizien stark gereizt, ohne dass die galizischen Juden etwas davon hätten.

Wir halten uns jedoch an den Spruch: „Probiren geht übers's Studiren." Alle die Enquêten haben noch immer zu keinem fassbaren Resultat geführt. Und doch muss jeder die Empfindung haben, dass man da nicht länger warten kann und darf.

Ist einmal der Gedanke, dass für die galizischen Juden etwas geschehen muss, zum Gemeingut aller österreichischen Juden geworden, so werden sich dann auch schon die Miltel und Wege zur Realisirung finden. An Stelle der Enquête muss daher die Propaganda treten. Ihr Losungswort laute: Denket an die galizischen Juden!

Uczczenie pamięci MAURYCEGO GOTTLIEBA*).

Jednym z nielicznych a wielkich talentów, rokujących usprawiedliwione nadzieje chluby dla narodu polskiego, który niestety zbyt wcześnie zgasł dla sztuki i chwały narodowej, był artysta-malarz Maurycy Gottlieb.

Prace jego wykończone, jakoteż naszkicowane, świadczą o niepospolitych zdolnościach i prawdziwym artyzmie, jak niemniej o jego szczerym patryotyzmie polskim, przy gorącem przywiązaniu do wiary ojców.

Młodzi adepci sztuki w tutejszej szkole sztuk pięknych, pragnąc oddać hołd pamięci przedwcześnie zmarłego artysty, w dwudziestą rocznicę śmierci jego, urządzili uroczysty wieczór muzykalno-deklamacyjny w tutejszem Kole obywatelskiem dnia 11 marca b. r.

Wieczór ten tak pod względem produkcyi, jakoteż urozmaiconego programu i udziału całej wyborowej inteligencyi powiódł się znakomicie.

Na wstępie odegrała orkiestra 56 pułku marsz z Tannhäusera, poczem uczeń szkoły sztuk pięknych p. Bogacki w słowie wstępnem scharakteryzował działalność zmarłego artysty. Następnie znana z występów w Towarzystwie muzycznem utalentowana i dobrą szkołę posiadająca śpiewaczka p. Steiner, odśpiewała aryę z „Żydówki“ i z „Trubadura“ przy akompaniamencie orkiestry, za co zbierała rzęsiste oklaski. Prawdziwy entuzyazm rozbudził młody pianista p. Friedman wysoce artystycznem i pełnem werwy i temperamentu wykonaniem trudnego utworu „Fantazya węgierska“ Liszta z towarzyszeniem orkiestry.

Świetnym punktem programu była deklamacya artysty dramatycznego p. Kotarbińskiego, który z uczuciem wspaniale oddał wiersz Al. Kraushara, poświęcony „cieniom Maurycego Gottlieba“.

Na zakończenie odsłonięto żywe obrazy z dzieł M. Gottlieba, przedstawiające „Szyloka i Jessykę“ (p. Berta B.) i „Uriela Akostę z Judytą“ (p. Drowa P.). Obie postacie znane są z typowej piękności, to też obrazy jak rzadko wspaniale wypadły.

Sale koncertowe, w których mieściły się także kioski z różnemi niespodziankami artystycznemi dla urozmaicenia wieczoru, ozdobione były oryginalnemi pracami artystów malarzy, a najdoskonalsze były ilustracye wielkich rozmiarów do słów poety: „Za życia jeść nie dadzą, a po śmierci kadzą“.

Dopełnieniem wrażeń tego uroczystego wieczoru stanowiła wysoce artystycznie wydana „Jednodniówka“, poświęcona pamięci Gottlieba, a wydana staraniem komitetu, urządzającego wieczór. Zawierała ona obfitą wiązankę rysunków, szkiców, poezyi, artykułów i aforyzmów wybitnych przedstawicieli literatury i sztuki. Na wstępie mieściła się charakterystyka twórczości Gottlieba, napisana przez dra J. Suessera, aforyzm prof. J. Baudouina de Courtenay, szkice Rom. Baudouina de Courtenay, St. Przybyszewskiego, Ewy Łuskiny, Adama Siedleckiego J. Łuszczewskiego, wiersze Zdz. Dębickiego, T. Micińskiego, J. Żuławskiego, Ha-El., F. Eisenberga i St. Wyczółkowskiego.

Część artystyczną wydawnictwa, trzymaną w tonie modernistycznym, zdobi sylwetka bł. p. Gottlieba, narysowana udatnie przez p. Wachtla, szkic z jego obrazu, odkopiowany przez brata zmarłego p. Leopolda Gottlieba, oraz prace młodych malarzy: W. Weissa, T. Noskowskiego, M. Neumana, W. Wachtla, M. Gottlieba, Markowicza, B. Trębacza, C. S. Pnocajłowicza, J. Goldfingera i M. Trzebińskiego.

Prócz tego napisał na ten wieczór starszy nauczyciel szkoły wydziałowej p. Salomon Spitzer, następujący piękny wiersz:

Ku uczczeniu pamięci MAURYCEGO GOTTLIEBA.

Sława geniusza ma tę moc właśnie,
Że z laty blask jej wcale nie gaśnie,
Bo tworząc dzieła, wciela w nie ducha,
Co życie budzi i myśl rozdmucha...

Czcimy też pamięć twórcy-malarza,
Co dla Ojczyzny składał ołtarza
Zasób swych uczuć, myśli, zdolności,
Chcąc podać chwałę jej potomności...

Swych myśli przędzę, swych uczuć kwiaty
Złożył on w dani, jak skarb bogaty
Z szczerej miłości, żywionej z młodu
Dla swej Ojczyzny i dla narodu.

Pragnął uwiecznić wspaniałe chwile,
O jej potężnej świadczące sile,
Praca więc jego po wieki chowa:
Jak Chrobry wjeżdza w bramę Kijowa,

Jak przed Zygmuntem prusak się korzył,
Zakon inflancki hołd Polsce złożył,
Króla Augusta błaga pomocy,
Jak przed Sobieskim Niemiec w niemocy...

Wierząc, że miłość li miłość rodzi,
Jednoczy, brata, do zgody wodzi,
W obraz Kaźmierza z Esterą wciela,
Uwiecznia Zosię obok Jankiela...

Tak wiernych synów Ojczyzny-matki
Poważny zastęp nie będzie rzadki,
Gdy się rozwieje mrok uprzedzenia
I błyśnie światło porozumienia....



*) Ur. dn. 21 lutego 1856 r. w Drohobyczu, um. 17 lipca 1879 w Krakowie.

ALLERLEI.

Lemberg. Der hiesige „Dziennik Polski*“ bringt in einer seiner jüngsten Nummern nachstehende, in Bezug auf ihre Qualität echt nach Rohling und Consorten gehaltdnen Ausführungen, die, wenn nicht gehörig widerlegt, trotz ihrer Haltlosigkeit geeignet wären, in gewissen Kreisen der Bevölkerung unliebsame Beachtung zu finden. — Das Lemberger Vergamblatt lässt sich folgendermassen vernehmen:

Zur Charakterisirung der jüd. Ethik veröffentlichen wir den Text zweier jüd. Gebetstellen, die darlegen, wie die Juden die Nächstenliebe auffassen.

Die erste enthält Flüche gegen die Christen und wird 3 mal täglich stehend, mit grosser Andacht recitirt und lautet nach „Dziennik Polski“.

„Hami vchol diefekta tahii ol Telam Schanudzm „anicho oijse vchol iovehu keiaga umalchus ikereson „mehere Israel hesuma ger usschaber teacher mechera „zodonbey omeno buchesai oyfenu kolfosachnia“. (Getaufte oder Christen haben gar keine Hoffnung, und die Ungetreuen werden alle schnell zu Grunde gehen und alle Feine deines isr. Volkes werden bedrückt sein und aussterben; o Gott, möge das bald in Erfüllung gehen).

Wir haben uns lange angestrengt, diese von unsinnigen Verstümmelungen strotzende Stelle nur annährend zu enträthseln und fanden darin endlich eine elende Fälschung eines Abschnittes aus der Schemone Esra, der wörtlich übersetzt lautet:

„Und den Verläumdern schwinde jede Hoffnung, und alle, welche Bosheit anregen, gehen augenblicklich zu Grunde, und allessammt werden sie schnell vernichtet, und die Frevler wollest du bald unschädlich machen zertrümmern, preisgeben und demüthigen in unseren Tagen. Gelobt seiest Du, Ewiger! der Du die Feinde zertrümmerst und die Frevelmüthigen demüthigst“.

Die Zweite vom „Dziennik Polski“ angeführte Gebestelle soll sich angeblich im Machsor zu Jom Kipur vorfinden, beruht aber nach diesbezüglich eingeholter Information vollends auf Mistificirung, weshalb wir von deren Citirung abstehen können.

Nun frägt es sich, wessen Ethik lauterer ist, die jüdische oder die von den Redacteuren des „Dziennik Polski“ durch Verbreitung ähnlicher Lügenmärchen, bethätigte. *„Lemberger Israelit“.*

Petersburg. Der Berichtstatter aus Russland hat zur Zeit über Gutes undBöses zu berichten. Das Schlechte aber ist von unmittelbarer Bedeutung, während das Gute meist nur Hoffnungen sind, die manchesmal nicht in Erfüllung gehen. So ist für die Kaufleute erster Gilde eine neue Steuer eingeführt worden, die als Zuschlag zur Gewerbesteuer von allen denjenigen erhoben wird, die ein Zertifikat ihrer Zugehörigkeit zur ersten Gilde zu erhalten wünschen. Praktisch trifft diese Steuer nur die Juden, denn die Christen bedürfen dieses Zertifikats nicht, während es für die jüdischen Kaufleute erster Gilde eine Nothwendigkeit ist, da sie nur auf Grund desselben das Aufenthaltsrecht in ganz Russland haben. Sehr unbequem ist auch das neue Verbot des Unterrichtsministers, der alle Behörden seiner Region darauf Aufmerksam gemacht hat, dass jüdische Lehrer nur im Ansiedlungsrayon wohnen dürfen, und daher anordnet, dass ihnen jede Reise nach Petersburg oder Moskau zu verbieten ist. Bei den Schwierigkeiten, die nöthigen Bücher und Unterrichtsmaterialen in den kleinen Städten zu beschaffen, bedeutet dieses Reiseverbot ein grosses Hemmniss. Auch den Ausschuss der Juden aus der Naphtaindustrie wird wieder aufs schärfste durchgeführt. Kürzlich sind im Distrikt von Teer 26 naphtahaltige Terrains von der Regierung zur Pacht ausgeboten worden, und den Pachtbedingungen ist die Klausel beigefügt, dass Juden nicht zur Pacht zugelassen sind. Erfreulich ist dagegen die Anordnung des Ministers des Innern, dass Dörfer von einer gewissen Grösse in Zukunft Stadtrecht erhalten sollen. Diese Verfügung ist für die Juden im Ansiedlungsrayone von grosser Tragweite, denn in den Dörfern durften sie nicht wohnen, wohl aber dürfen sie in kleinen Städten wohnen. Bemerkenswerth ist auch- dass in einer ganzen Reihe von Fällen christliche Fabrikbesitzer, die jüdischen Arbeiter beschäftigen, bei der Regierung petitionirt haben, man möge den jüdischen Arbeitern, die den Sabath halten, erlauben am Sonntag zu arbeiten. In Lezbossy, Gouvernement Kiew, ist den Laitern einer grossen Tabakfabrik, in denen 600 Juden beschäftigt sind, diese Erlaubniss provisorisch gegeben. In einem interessanten Process hat der Senat als höchstes Gericht ein gerechtes, aber nach russischen Verhältnissen ein äusserst mildes Urtheil gefällt. Ein Jude Namens Glikin hatte im Jahre 1891 im Moskau Bankerott gemacht. Er wurde in Untersuchung gezogen, wegen betrügerischen Bankerottes und vor den unteren Instanzen auch verurtheilt, obwohl er zu seiner Entschuldigung geltend machte, dass ihm in Folge der Ausweisungen der Juden aus Moskau im Jahre 1891, plötzlich aller Credit abgeschnitten worden, und er dadurch zum Bankerott gezwungen worden sei. Während die unteren Instanzen diesen Entschuldigungen keinen Werth beimassen, sprach ihn das höchste Gericht, wie erwähnt, auf Grund desselben frei. — In Balagansk, im Gouvernement Irkutsk, hatte ein Lehrer sich in den Kopf gesetzt, seine jüdischen Schüler zum griechisch-ortodoxen Glauben zu bekehren. Er befahl ihnen in die griechische Kirche zu gehen, und dort am Gottesdienst Theil zu nehmen, sowie christliche Abzeichen zu tragen. Allein auf Beschwerden der jüdischen Eltern schritt die Behörde ein und verwies ihm sein Vorgehen. Dabei wurde zugleich ausgesprochen, dass die Regierung nicht wünsche, dass die Staatskirche, d. h. die griechisch-orthodoxe Konfession, Proseliten unter den Juden mache. — Auf einer Ausstellung von Schülerarbeiten der technischen Schulen in Russland, die kürzlich in Petersburg stattfand, zeichnete sich die jüdisch-technische Schule in Petersburg, welche von der Gesellschaft zur Verbreitung von Bildung unter den Juden gegründet wurde, besonders votheilhaft aus. — Baronin Hirsch hat dem jüdischen Frauen-Wohlthätigkeitsverein in Kowno 5000 Rubel geschenkt.

*) Der „Glos Narodu“ hat es wiedergegeben.

Petersburg. Im Geuvernement Wladimir waren plötzlich die Juden aus allen Gymnasien ausgeschlossen worden und die jungen Leute, die nicht das Wohnrecht hier hatten, wurden nach dem Ansiedelunhsrayon verwiesen. Durch diese vom Gouverneur angeordnete Massregel sind eine Menge junger Israeliten betroffen worden, worunter manche, die in wenigen Monaten die Gymnasialkurse beendigt haben würden. Erfreulicherweise hat der Minister des Innern gemeinsam mit dem Unterrichtsminister die ganze Verfügung des Gouverneurs aufgehoben, Ebenso ist eine andere vexatorische Massregel im Gouvernement Orel durch Senatsbeschlus annullirt worden. In dem Städtchen Trubschessky war den dort wohnenden Juden, auf Befehl des Gouverneurs von Orel eine besondere Steuer auferlegt worden, weil dieses Gouvernement ausserhalb des Ansiedelungsrayons liegt. die Juden also für das Wohnrecht dort eine besondere Steuer zu entrichten hätten. Die Herren Badjansky und Krugljakoff appellirten an den Senat und dieser entschied, dass die Steuer aufzuheben sei, weil im Gouvernement Orel onehin nur Juden wohnen dürften. die das Wohnrecht für ganz Russland besässen, diese aber auch keine besondere Steuer zu bezahlen hätten. Gewöhnlich nahmen die Gemeindebehörden aus den Erträgnissen der jüdischen Steuern recht erhebliche Summen für ihre lokalen Zwecke, Straseenpflasterungen etc., der umgekehrte Fall. dass sie den Juden Geld geben, ist recht selten. Dennoch kommt auch dies vor. In Wilno haben die Stadtbehörden als Zuschuss für die Errichtung eines jüdischen Armenhauses eine Summe von 6000 Rubel bewilligt.

? **Algier.** Die Lage der Juden in unserer Kolonie ist überaus traurig, viel schlimmer als man dies in der Ferne glaubt. Von den höchstens 60,000 jüdischen Seelen die sich in der ganzen Provinz befinden, sind gegenwärtig mindestens 20,000 gezwungen, um leben zu können, Almosen anzugehmen, da man ihnen die Möglichkeit abgeschnitten hat, ihr Brod zu verdienen, sei es durch Chikanen der Stadtverwaltung, sei es dadurch, dass man die Fabriken, grosse Gesellschaften etc. durch allerlei Drohungen gezwungen hat, ihre jüdischen Angestellten und Arbeiter zu entlassen. Zehntausend jüdische Personen finden noch kümmerlich ihr Brod als Arbeiter, Hausirer etc., aber auch sie sind fortwährend geschädigt und nur zu oft genöthigt, sich über die Zeit der Arbeitslosigkeit durch Verkauf oder Verpfändung ihrer geringen Habseligkeiten hinwegzuhelfen. Die 10 bis 12,000 Personen, die von den Landengeschäften, sowie überhaupt kaufmännischen Betrieben kleinen Umfanges leben, sind etwas besser daran; hält aber die Verhetzung und Bedrohung der Kundschaft, die in jüdischen Geschäften kauft, noch weiter an wie bisher, so stehen auch sie vor dem Bankerott und Ruin. Höchstens ein Sechstel der jüdischen Bevölkerung ist besser gestellt und von den Angriffen der Hetzer verschonet geblieben. Was wird das Loos der anderen fünf Sechsel sein? Die Sammlungen in Paris haben sehr wenig ergeben, kläglich wenig, und nur die Baronin Hirsch ist in nimmer ermüdender Wohlthätigkeit auch diesmal vor den Riss getreten. Sie hat zwei Millionen Francs gespendet, um für die von ihren christlichen Brodherren des Antisemitismus halber entlassenen jüdischen Arbeiter Arbeit zu verschaffen. Die exacte Verwendung dieser Summe ist noch nicht festgeseszt, weil man noch warten muss, bis die Ordnung in der Kolonie definitiv wieder hergestellt ist.

Localangelegenheiten.

Für Palästina. Unter der Aegide einiger palästinischer Rabbiner, wurde das Dorf Miron bei Saffad in Palästina angekauft. In diesem Dorfe befindet sich das Grab von Rabbi Simon Ben Jochai und in demselben wurden einige Häuschen erbaut, in welchen Greise wohnen, die Thora lernen. Es hat diese Woche hier ein Delegirter geweilt, welcher für die Erhaltung besagter Greise Unterstützung entgegennahm und dieser betraute den Herrn Jakob Kopel Deutscher hier mit der Vertretung dieser Sache und der Entgegennahme von Spenden für oben bezeichneten Zweck.

Ein grosser Krach. Wie uns vor Schluss des Blattes mitgetheilt wird, haben zwei hiesige junge Leute, Schwagers, die vor einigen Jahren nach dem Ableben ihres Schwiegervaters, cirka 100,000 Gulden geerbt haben, ihre Zahlungen eingestellt. Die Ursache des Banquerottes ist überspanntes Betreiben des Escomptgeschäftes. Wenn einige Banken den besagten auf den Leim gegangen sind, so ist es eine Genugthuung für den ganzen hiesigen Handelsstand, dessen Accepte von denselben boycottirt werden. Siehe unsern heutigen Leitartikel.

Sterbefall. Am 21 d. M. ist hier der angehende Mediziner, Herr Heinrich Schatz, welcher nach schweren Leiden im Alter von 25 Jahren gestorben war, unter grosser Betheiligung der Collegen und des Publikums zu Grabe getragen worden. Der Verblichene war der Sohn des Herrn Max Schatz, der sich hier durch Spenden für gemeinnützige Zwecke einige Male hervorgethan hat und das frühzeitige Hinscheiden des hoffnungsvollen Mediziners, hat hier Theilnahme hervorgerufen. Ruhe seiner Asche.

Gesetz gegen die Verfälschung von Lebensmittel. In einigen Kellern hiesiger Weinhändler wurde seitens der Behörde Besuche gemacht und von Fässern Proben genommen, welche analisirt werden, ob die Weine dieser Händler nicht gepantscht sind. Das Resultat dieser Untersuchungen wird hier mitgetheilt.

Ein grosser Krach. Zu den Fallimiente, welches wir oben bezeichnen, wird uns noch mithgetheilt, dass die zwei Falliten, Namens M. H. durch ihre Menschen Galizien bereisen liessen, welche die Aufgabe hatten, Accepte zum Escomptiren zu sammeln und langten an dieselbe fast 5 Kilo Pakette Wische auf einmal an; die Falliten haben auf Rechnung und Gefahr ihrer Gläubiger reich werden wollen.

Antwort der Redaction:

Allen denjenigen Herren, welche uns mündlich und schriftlich anregten, einen Standpunkt in der hiesigen Rabbinerfrage einzunehmen, diene es hiermit zur Antwort, dass wir das wohl nicht unterlassen werden, müssen aber den diesbezüglichen öffentlichen Beschluss des Cultus-Vorstandes abwarten, um concretes Material in Händen zu haben. Die Geschichte wird nicht so leicht von Statten gehen, wie einige intressirte Führer der chassidischen Partei mit ihrem Compromisse und dem Verrathe der ganzen Gemeinde glauben; unser Blatt kommt dem Grafen Pininski direct in die Hand. Geduld!

Herrn R. . . . hier. Eine alte Frau, welche gerührt zusah, wie der Rest schöner Strickwaren der Hilfsaction den Kradnikes in die Hände fiel, rief mit Empörung die Worte: Gesegnet der, welcher durch die Schaffung der Hilsaction seine unglücklichen Mitmenschen vor dem Untergange retten wollte und verflucht werden diejenigen, welche aus purer Gewinnsucht ein solch herrliches, humanes Werk vereitelten. Die gefühlvolle Frau verliess mit trähnenden Augen den Schauplatz des Licitation-Hyänenthums, und hörte nicht auf, gegen die bewussten Vandalen Verwünschungen auszustossen. Der Zahltag wird nicht ausbleiben.

Herrn E. . . . Dieser Furrsteher, dieser chrzanower Smarowoźnik und Erzwucherer hätte über brave Talmudgelehrte ein Urtheil zufällen, das wäre ein Armuthszeugniss für die Gemeinde!

Maschinen- und Dampfbetrieb.

BESTRENOMIRTE DAMPFKUNSTFÄRBEREI, DRUCKEREI u. CHEMISCHE WASCHANSTALLT.

K. k. ausschl. Privilegium.

Alle Auszeichnung Ehrenkreuz, Brüssel 1893. I. Preis, grosse gold. Medaillen Paris, St. Gallen, Brüssel, Olmütz, Aussig, St. Gilles, Brünn Ehrendiplom 1893, gold. Medaille Venedig 1894 sowie erster Preis, grosse gold. Medaille, Berlin 1896.

Krakau, Lemberg, Sigmund Fluss Wien, Brünn, Prag.

Grösste Fabrik dieser Branche in Galizien, Böhmen, Mähren u. Schlesien.

Zur Saison! Alle Gattungen Herren- u. Damenkleider Zur Saison!

im ganzen Zustande unzertrennt, sammt Futter, Wattirung etc. werden gefärbt, chem gereinigt, wie neu hergerichtet.
Neuheit Brocat, Gold, Silber u Bronce-Druck nach eigenen patentirten Verfahren auf alle Arten Stoffe, Seiden etc.
Ich empfehle ferner den P T. Kunden meine modernste maschinell eingerichtete (electrisch beleuchtete)

CHEMISCHE WASCH-ANSTALLT (Netoyage francaise)

Eminenter Schutz gegen Infectionskrankheiten für Her en-, Damen- u. Kinder-Garderoben. Militär- u Beamten-Uniformen, S lon- und Prominaden-Toilleten. Möbelstoffe, Longshahls, bunte u. gestickte Tücher, Deckchen, Sonnenschirme, echte Straussfederfächer, Gravaten etc. Specialitäten-Färberei a Ressort für S idenkleider, Cachemir, Plüsch, Sammt, Baumwoll-Posamenterien- und Decorationsstoffe in den modernsten echtesten Farben, Straussfedernfärberei in allen Farben.

Annahmsstelle in allen grösseren Städten.

Fabriks-Niederlage für **Krakau u. Umgebung:** Krzyżagasse 7, Ecke der Mikolajgasse, im Hause des H. Chmurski.
Fabriks-Niedarlage für **Lemberg:** Sykstuskagasse Nr. 26.

Lieferzeit binnen 9 Tagen.

Einen Setzer gesucht.

Ich suche **einen Setzer,** der auch bei der Maschine arbeiten kann, sogleich aufzunehmen.

Ch. N. Reichenberg.

Drucksorten und Geschäftsbücher.

Die billigste Einkaufsquelle in Drucksorten und Geschäftsbücher ist mein Papiergeschäft hier. Grodgasse 50 I. Stock.

Ch. N. Reichenberg.

Die erste galiz.

Neusilberwaaren-Fabrik

der Firma

JAKUBOWSKI & JARRA

Krakau, Berka-Joselowiczgasse Nr. 19

erlaukt sich hiermit Einem geehrten Publikum ihre Erzeugnisse aus Silber, Neusilber u. Brons, wie Essbestecke, alle Art Hausgeräthschaften etc. zu empfehlen.
Die Auszeichnungen, welche diese Firma auf den letzten Ausstellungen in Lemberg (Ehrendiplom des k. k. Handelsministeriums) zu Theil wurden, sind der Beweis der Güte der Qualität und Schönheit der Ausstattung der aus oben bezeichneter Fabrik hervorgehender Waaren.

Verkaufsstellen befinden sich:

Krakau, Tuchhaus 26. Lemberg, Ringplatz 37.

Katarrh-Pulver

von **Dr A. Pogacnik**, seit 20 Jahren bestens bewährt und bekannt, ist nahezu in allen Apotheken Wiens vorräthig.

Nur jene Schachteln enthalten das gena[illegible] Vorschrift des Doctor A. Pogacnik zusammengesetzte Katarrh-Pulver, welche mit dem Namenszuge des Pogacnik verklebt sind und die protokollirte Firma als Haupt- und Versendungs-Depot tragen.

Apotheke „zum gold. Hirschen" des W. Twerdy.

Stadt, Kohlmarkt 11, in Wien.

Ohne Concurrenz.

Hiermit erlaube mir einem P. T. Publikum die ergebene Anzeige zu machen, dass ich hier **Dietelsgasse Nr. 56** eine

WEINHANDLUNG

eröffnet habe.

Ich führe ungarische, österreichische u. ausländische weisse und rothe Weine. Es befinden sich zugleich alte Weine auf meinem Lager. — Alle Weinsorten verkaufe ich staunend billig z. B.: 1 Liter italienischen Wein 40 kr., 1 Liter ungrischen Wein 60 kr.

Um zahlreichen Zuspruch und eventuelle Probebestellungen bittet.

F. STERNBERG.

Ueberraschende Erfolge bringt

Forstinger's Rheumatismusgürtel

Patentamtlicher W. S. Nr. 27101

beseitigt innerhalb 24 Stunden jeden noch so heftigen Fall von Gelenkrheumatismus, Ischia u. Neuralgie, bei Gicht u. Podagra wirkt es sofort schmerzstillend. Die mir zugegangenen Anerkennungen veröffentliche ich nicht, da ich keine indiscrete Reclame mache; auch bedarf es dessen nicht, der Gürtel empfiehlt sich von selbst.

Preis per Stück Mk. 5.— oder fl. 3.60 ö. W.

Augsburg, Forstinger, Maxstr. A. 31. Leipzig, Trabert's Weltversandt. Salzburg. Ferdinand Sperrl.

Bei Bestellungen bitte Tallenwelte anzugeben.





Conc. Steinmetzerei

der

BRÜDER FIGATNER

Krakau, Methgasse.

In derselben werden alle Steinarbeiten für Bauten übernommen, Bestellungen auf Grabsteine aus allen Steinsorten entgegen genommen, diese stylgerecht und künstlich ausgeführt, und auf den Gräbern gestellt.

Auch werden Bestellungen von auwärts effectuirt.

Verantwortlicher Redacteur: Ch. N. Reichenberg.

W drukarni Józefa Romana Łakocińskiego w Krakowie.